

ter als die Allgebärerin, versinnbildlicht". Und für solche Erkenntnisse werden in Rheinland-Pfalz jetzt 1,5 Millionen Mark aufgebracht, aus Steuergeldern.

Wirths von aller Wissenschaft bespöttelte, Forschung, die sich gut verträgt mit dem Germanenwahn im Dritten Reich, soll 1981 auf einer Burg im Pfälzischen ihren Gral erhalten. Nächstes Jahr wollen die Mainzer CDU-Landesregierung und der SPD-beherrschte Landkreis Kusel das Lebenswerk des Herman Wirth mit einem eigens für ihn geschaffenen „Ur-Europa-Museum“ krönen.

Daß der prominente Ex-Nazi (Partei Eintritt 1925, Mitgliedsnummer 20 151) und SS-Mann (Nr. 25 87 76) heute nichts wesentlich anderes im

macht, womöglich nur um Freizeitwerke von Pfadfindern oder von Wanderern der Neuzeit handelt, wurde von den Bewunderern nicht bedacht — vielleicht deshalb, weil es in der Gegend so manchem an klarem Blick fehlt. Schon bei den Reichstagswahlen in den frühen dreißiger Jahren wählten die Dörfler im Kuseler Land mehr als anderswo NSDAP; in den sechziger Jahren war der Kreis eine Hochburg der NPD.

Und eigentlich fand auch 1980 niemand Schlimmes dabei, als in dem Flecken Thallichtenberg, Wirths Wohnstatt, wieder mal einer die Monate in „Lenzing“ oder „Hornung“ umbenannte, von „Weihenächten“ redete und im Heimatblatt „Die Rheinpfalz“ die „Ostermaien“ feiern ließ.



Museums-Baustelle in Thallichtenberg: Ein Gral für Germanenwahn?

Kopf hat als schon damals, da er die SS-Institution „Deutsches Ahnenerbe“ leitete, war den Politikern in fast dreijähriger Vorbereitungszeit für den Museumsbau einfach nicht aufgefallen. „Bis vor kurzem“, gesteht Sozialdemokrat Detlev Bojak, Landtagsabgeordneter in Mainz und Fraktionschef seiner Partei im Kuseler Kreistag, „hat es hier bei keinem geklingelt.“

Wirth hatte vor Jahren schon vergebens ein Museum nach seinem Herzen bei Marburg einzurichten versucht; eine provisorische Privatausstellung seiner gut 700 Exponate aus nordischer Erde nahe den Externsteinen bei Detmold machte bald wieder zu. Doch als er 1977, damals schon über neunzig, in die Heimat seiner Ahnen, die Westpfalz, zurückkehrte, fand er mit seinen Felsbildern staatliches Interesse und tatkräftige Hilfe.

Daß es sich bei den Höhlen-Ritzereien, von denen Wirth immer Abgüsse

Kaum hatte sich SPD-Landrat Gustav Adolf Held mit dem Gedanken-Gebäude des „nimmermüden Feuergeistes“ („Die Rheinpfalz“) näher vertraut gemacht, konnte Wirth mit seinem Museumsplan neue Hoffnung schöpfen. Held, der den Fremdenverkehr im Auge hatte, fand die Idee förderungswürdig und machte Geld locker. Ohne genau wissen zu wollen, was denn wirklich gefördert werden soll, gab der Mainzer CDU-Wirtschaftsminister Heinrich Holkenbrink 1,16 Millionen Mark Bundeszuschüsse aus dem Topf für Zukunftsinvestitionen in infrastrukturschwachen Gebieten.

Mit der Summe soll die historische Zehntscheune der Burg Lichtenberg in Thallichtenberg wiederaufgebaut werden. Das Gebäude soll, so der amtliche Bescheid aus Mainz, „eine umfangreiche Bibliothek von mehr als 10 000 Bänden sowie Denkmäler aus der Vor- und Urgeschichte Europas“ aufnehmen — Wirths Gesammeltes.

Diesen Herbst noch wird nach zweijähriger Renovierung der Scheune das Dach gedeckt, auch die Fenster sind schon in Arbeit. Zum Frühsommer ist die Eröffnung geplant. 800 Mark Mietzuschuß zahlt der Kreis Kusel derzeit jeden Monat an Wirth, weil der Professor die Exponate einstweilen noch in seiner Wohnung in der Schulstraße verwahrt.

Den Museumsbesuchern steht einiges bevor. Behauptungen zum Beispiel über eine Ursprache, eine Urschrift, eine Urreligion und eine Urkultur des Menschen im frühen Diluvium. Und dies alles gab es nicht etwa im Orient, sondern laut Herman Wirth im arktischen Norden. Schon zum Beginn der Eiszeit, so meint er, habe es ein Kulturzentrum des Homo sapiens in der Arktis gegeben, ein Matriarchat.

Die Fachwelt urteilt von jeher über Wirths Thesen wie der Geologe Fritz Wiegers vor schon bald 50 Jahren: Die Schrift des Ahnenforschers stecke „voller Trugschlüsse, voller Behauptungen, voller Verneinungen wissenschaftlicher Tatsachen“, Wirths Entdeckungen seien nicht mehr als „die Kundgebung eines von einer religiösen Idee beherrschten Mannes“.

Ganz allmählich scheint sich das nun herumzusprechen. Seit er im letzten Sommer Einschlägiges von und über Wirth in der Mainzer Uni-Bibliothek fand, müht sich Sozialdemokrat Detlev Bojak, „einen Bremsfallschirm zu ziehen“. Der evangelische Pfarrer Klaus Weidenkuff lud den Mainzer Ministerpräsidenten Bernhard Vogel zu einem Gottesdienst nach Thallichtenberg ein und empfahl ihm, sich doch den „faschistischen Dreck“ vor Ort einmal anzusehen.

Angebracht sei es vielleicht, so der Geistliche an den Regenten, wenn von der guten Million Staatszuschuß auch ein Scherflein „für eine Gedenkstätte für die jüdischen Mitbürger und die Geschichte der jüd. Gemeinden in dieser Region“ abfallen würde.

TERRORISTEN

Einfache Lunte

Inhaftierte Terroristen stellen aus Käse und Medikamenten gefährliche Sprengstoffe her. Das Bundeskriminalamt warnte jetzt die Vollzugsanstalten: Achtung bei Mitteln zum Gurgen und gegen Fußpilz.

Die Häftlinge zeigten großen Appetit auf Käse, klagten häufig über Halsweh und drängten sich zum Zähneputzen — bis zu fünfmal täglich.

Das eine hatte mit dem anderen zu tun. Aufseher im Turiner Gefängnis „Le Nuove“ kamen dahinter, daß inhaftierte Rotbrigadisten aus dem Schutzüberzug einer bestimmten Käsesorte das Paraffin lösten und mit



Individuelle Wohnpolster nach Maß

Individuell heißt: nach Ihren eigenen Ideen, Wünschen und Entwürfen entstehen UNIKAT-Modelle, die es in dieser Art vielleicht wirklich nur ein einziges Mal gibt. Das ist der Grund, warum man sich immer mehr Menschen mit eigenem Lebensstil für diese **Wohnpolster** begeistert. Gefertigt aus hochwertigem Vollschaum. Mit Bezügen in Velours, Segeltuch, Cord und sogar Leder. Zur Wahl stehen über 300 Muster in allen Preisklassen. **Nach Maß** schließlich heißt: in jeder Größe, Form und Abmessung – von der Kaminbank-Auflage bis zur Riesen-Liegewiese. So lassen sich auch Nischen und Ecken optimal nutzen. Fordern Sie einfach unseren Gratis-Farbpspekt mit Stoffmustern und mm-Papier an!



Schiedhering KG · Postfach 210149
5450 Neuwied 21

PREIS · AUSWAHL · SERVICE



Alles spricht für uns!

Überzeugen Sie sich von den Vorteilen, die wir bieten. Unser stets aktueller Discount-Preiskatalog informiert gratis über das gesamte Foto-Weltmarken-Angebot. Postkarte oder Anruf (24-Stunden-Service) genügt. Schnellversand originalverpackt mit Garantie direkt ab Großlager.

HOFMANN

MARKENVERSAND: KAISERSTR. 57
POSTFACH 163 27 · 6000 FRANKFURT
TEL. 06 11/25 20 21 · TELEX 04-11 489



„Käse als Nachspeise? Wollen Sie, daß uns das Gefängnis um die Ohren fliegt?“

dem Kaliumchlorat der Haltabletten aus der Gefängnisapotheke mischten.

Fertig war der Sprengstoff. Die brennende Masse füllten die Insassen in leere Zahnpastatuben. In einem „umfangreichen Versteck mit Sprengmitteln“ entdeckten die Vollzugsbeamten neben den Explosionskörpern auch das Zubehör: Drähte, die Häftlinge in anstalts-eigenen Fernsehgeräten abgelenkt hatten, und zwei Zeitzünder.

Die Funde, von denen bundesdeutsche Kriminalbeamte „aus vertraulicher Quelle“ erfuhr, setzen jetzt auch die Staatsschützer hierzulande in Alarmbereitschaft. Die Leiter und Sicherheitsbeauftragten der Justizvollzugsanstalten wurden Anfang September aufgefordert, „in Verdachtsfällen“ stets die Sprengstoffexperten der Landeskriminalämter und des Bundeskriminalamtes einzuschalten.

Die Staatsschützer fürchten, daß sich inhaftierte Terroristen mit selbstgebastelten Sprengsätzen rüsten könnten, nach Turiner Muster aus Käse und Pillen oder, meist ein Kinderspiel, auch nach anderen Rezepten. Denn was bislang vielen Fahndern und Justizvollzugsbeamten unter der Rubrik Sprengstoffgemische geläufig war, ist nach Ansicht von Polizeiexperten nur „eine begrenzte Aufzählung der Möglichkeiten zur Herstellung von Explosionskörpern“.

Sprengstoffe, deren Zubereitung längst zum fundamentalen Wissen terroristischer Gewalttäter gehört, wurden auch schon in deutschen Haftanstalten gefunden. Nach dem Tod von Gudrun Ensslin, Andreas Baader und Jan-Carl Raspe entdeckten Beamte in der Anstalt Stuttgart-Stammheim explosives Material.

Unter einer Sockelleiste war ein 21 mal 4,3 mal 2 Zentimeter großes Päckchen mit 262 Gramm eines „gewerb-

lichen Ammon-Salpeter-Sprengstoffes“ versteckt. Eine Detonation, die den Ermittlungen zufolge der Wirkung etwa „von zwei Handgranaten gleichgekommen wäre“, hätte freilich „nicht ohne Sprengkapseln bewerkstelligt werden können“.

Der Stoff war, daran hatten die Ermittler keinen Zweifel, in das Gefängnis geschmuggelt worden. Nach dem Fund von Turin glauben die Fahnder nun, daß Explosionsmittel in letzter Zeit von inhaftierten Terroristen selbst gefertigt werden — aus Beigaben, die im Gefängnis im freien Umlauf oder als Mitbringsel von Besuchern unverfänglich scheinen.

Es gibt auch konkreten Anlaß zu erhöhter Achtsamkeit. In der Gefängnispost für die Terroristin Inga Hochstein, die wegen Raubüberfalls und Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung zu zehn Jahren verurteilt worden ist, war Anfang August eine Untergrundbroschüre („Neue Bomben für die Provos“) mit Anweisungen zur Sprengstoffherstellung. Absender: „Irlandkomitee Westberlin“.

Das Rezeptheft informiert über Sprengkörper, die aus frei erhältlichen Grundchemikalien hergestellt werden können. Als Basis dienen Ammoniumnitrat oder Natriumchlorat, das in Düngemittel- und Unkrautvernichtungsmitteln enthalten ist, und, „obwohl selbst intensiv, hochexplosiv wird, wenn es mit Dieselöl gemischt wird“.

Sprengstoffexperten des Bundeskriminalamtes räumen ein, daß solches Gemisch auch zündet. Freilich seien Selbstmischungen „häufig so inhomogen, daß ihre Wirkung je nach Vollständigkeit der Mischung der Einzelkomponenten von Ansatz zu Ansatz verschieden ist“.

Die Broschüre gab den Beamten auch Einblick in den Wissensstand

terroristischer Kreise über Bombentechnik. Die „angesprochenen Sprengstoffmischungen stellen keine Neuheiten dar“, so die Prüfer, seien aber leicht zur Explosion zu bringen, da „keine speziellen Zünder benötigt werden“.

Fortschritte aber, das konnten die Beamten aus der sichergestellten Anleitung lesen, haben die Terroristen auf dem Gebiet „ferngzündete Bomben“ gemacht. Das zunehmende Know-how zeigten auch „jüngste Funde in konspirativen Wohnungen“.

Die Weitergabe der Bombenbrochure an inhaftierte terroristische Gewalttäter halten BKA-Beamte für gefährlich, auch wenn sie „zu allgemein“ gehalten sei. Denn es „liegen Erkenntnisse“ vor, daß „Einzelnformationen nach dem Rasterprinzip zusammengetragen werden“. Die Häftlinge würden die Anleitungen mit Sicherheit „zur Erweiterung ihres technisch-operativen Wissens heranziehen und auswerten“.

Das BKA warnte auch die Justizvollzugsanstalten, bei der Verabreichung von Medikamenten unachtsam vorzugehen. Zur Herstellung von Sprengstoffgemischen eigneten sich „Mund- oder Rachentherapeutika wie Mallebrin oder Alubron“, „Koronarmittel, Nitromack oder Nitrolingual zur Behandlung von Herzerkrankungen“ oder Kaliumpermanganat „zur Behandlung von Fußpilz (in Verbindung mit Glycerin als Zeitzünder geeignet)“.

Diese Mittel, so der Hinweis, ergeben in Verbindung mit Kohletabletten, Wachs oder Paraffin „Sprengstoffgemische, die schon mit einer einfachen Lunte gezündet werden können“.

SELBSTHILFE

Für Kraut und Rüben

Das „Netzwerk Selbsthilfe“, ein Unterstützungsfonds für alternative Projekte, schüttete bereits eine Million Mark an Bürgerinitiativen und Handwerkskollektive aus.

Die Besetzer der leerstehenden Häuser in Berlin-Kreuzberg brauchten dringend Geld. In monatelanger Kleinarbeit hatten sie verrottete Räume renoviert, elektrische Leitungen erneuert, defekte Wasserrohre repariert. Doch nun kamen sie mit Fleiß allein nicht weiter.

Um die zum Abbruch vorgesehenen Häuser zu erhalten, benötigten die Sanierer Baumaterial für etwa 60 000 Mark. Denn sie mußten noch kaputte Dächer ausbessern, verfaultes Gebälk ersetzen und Regenrinnen installieren.

Der Gang zur Bank war aussichtslos gewesen. Kein Institut wäre bereit, Hausbesetzern, die sich selbst „Instand-Besetzer“ nennen, einen Kredit zu geben.

Da sprang das „Netzwerk Selbsthilfe“ ein. Der „Fonds für politische und alternative Projekte“ hielt die Taten der „Instand-Besetzer“ für förderungswürdig und überwies einen nicht rückzahlbaren Zuschuß von 30 000 Mark.

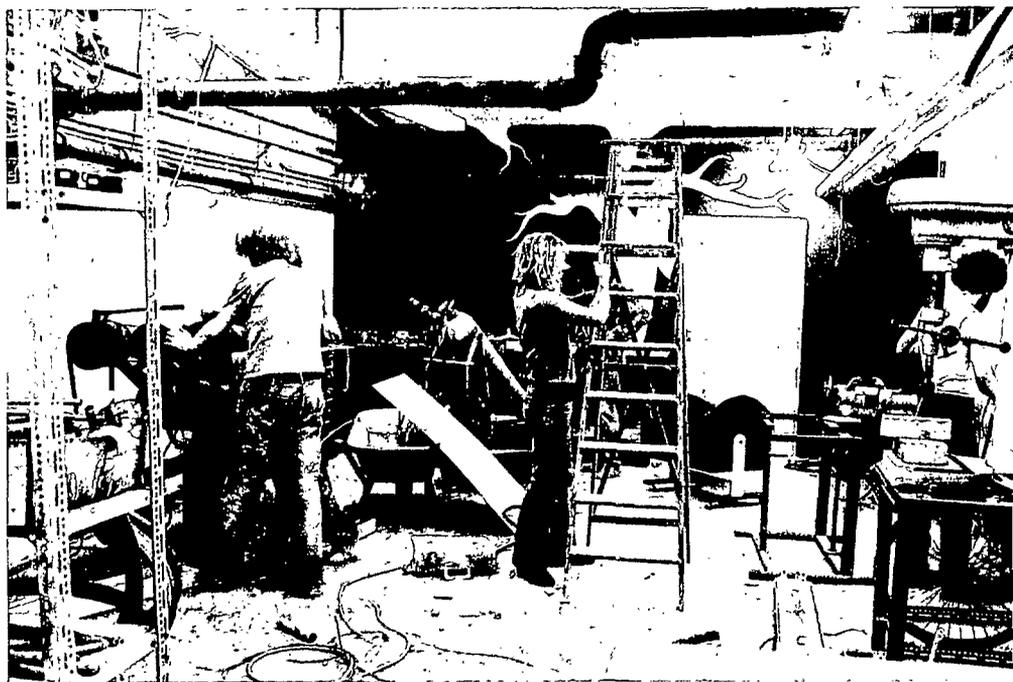
Ähnlich erging es einem aus sechs Jugendlichen bestehenden Druck- und Verlagsskollektiv in Regensburg, das zwei Bücher und eine Schallplatte produzieren wollte. Das Netzwerk erklärte sich bereit, einen Bankkredit über 30 000 Mark zu verbürgen.

Für die Initiatoren des in Berlin ansässigen Hilfsfonds sind solche Taten Alltagsgeschäfte. Alle drei Wochen treffen sie sich in einem ehemaligen

unterstützt. Dem linken „Kölner Volksblatt“ helfen Netzwerk-Gelder genauso wie dem „Unabhängigen Jugendzentrum“ in Hannover.

In Berlin flossen Netzwerk-Gelder an den Photo-Laden „März-Foto“, der arbeitslose Jugendliche ausbildet, und an den Bioladen „Kraut und Rüben“. Die „Umweltfreundliche Energieanlagen GmbH“, die vor allem Solaranlagen montiert, steht ebenso auf der Förderliste wie die „Therapeutische Tagesstätte Wedding“, in der psychisch Kranke behandelt werden.

Viele der geförderten Projekte hätten ohne die Netzwerk-Gelder kaum starten können. So erhielt etwa der Bioladen „Kraut und Rüben“ einen Zu-



Netzwerk-Handwerker: „Leuten in Not eine schöpferische Chance geben“

Fabrikgebäude in Berlin-Kreuzberg, um über die Vergabe von Zuschüssen oder Darlehen zu entscheiden.

Ähnlich wie der Kreditausschuß einer Bank entscheiden die Netzwerkknüpfer erst nach einer gründlichen Prüfung, ob ein Antragsteller Geld erhält. Aber die Gesichtspunkte, nach denen entschieden wird, sind ganz und gar nicht bankenüblich.

Gefördert werden nämlich nur Personen und Vorhaben, die „modellhaft alternative Lebens- und Arbeitsformen“ sowie „demokratische Selbstverwaltung“ praktizieren. Außerdem dürfen die Antragsteller keinen individuellen Profit anstreben; und sie sollen, wenn in ihrer Branche schon Netzwerk-Geförderte arbeiten, „kooperieren, statt zu konkurrieren“.

Diese Bedingungen erfüllten bisher etwa 70 Betriebe, soziale Projekte oder Bürgerinitiativen. So wurden in der Bundesrepublik das „Bremer Frauenhaus“ und das Frankfurter Handwerkskollektiv „Arbeiter-Selbsthilfe“

schuß von 14 600 Mark, um die Regale mit Naturkostware aufzufüllen.

Der Therapeutischen Tagesstätte Wedding wurden außer einem Investitionszuschuß zehn Monate lang 2000 Mark überwiesen, damit vier Halbtagskräfte angestellt werden konnten. Inzwischen ist die Tagesstätte auf das Geld nicht mehr angewiesen, weil der Berliner Senat sie als zuschufwürdig anerkannte.

Der größte Einzelbetrag floß in das Renommierprojekt der Berliner Alternativszene, die „Fabrik für Kultur, Sport und Handwerk“. Mit über 100 000 Mark unterstützte das Netzwerk die 50 Fabrik-Leute, die auf dem ehemaligen Ufa-Gelände in Berlin-Tempelhof wohnen und in Kleinbetrieben arbeiten. Mit dem Geld konnten die Kommunisten ihre Unterkünfte renovieren, einen Transporter kaufen und eine Fernküche einrichten.

Insgesamt hat das Netzwerk seit seinem Start im Frühjahr des vergangenen Jahres schon beinahe eine Mil-